

IM NAMEN DER DEMOKRATIE

Überlegungen zur gesellschaftlichen Strategie im Kampf gegen Rechtsradikalismus und Antisemitismus in Rußland

In einer öffentlichen Diskussion über die Lage der Juden im postsowjetischen Rußland (und derartige Diskussionen sind heute in Rußland keine Seltenheit) äußerte ein Redner vor kurzem den Gedanken, daß gegen Ende dieses Jahrtausends unter die jahrhundertelange Geschichte des russischen Judentums ein Strich gezogen wird. All diejenigen, die es können und wollen, werden Rußland endgültig verlassen. Die verbliebenen Juden werden sich in den Russen auflösen; sie werden ihre eigenen jüdischen Namen völlig russifizieren und letztendlich aufhören, als eine Ethnie zu existieren. Dieser Gedanke ist paradox, bitter und, meines Erachtens, kaum ernsthaft begründet. Es gibt allerdings genügend Gründe, diesen Gedanken ernstzunehmen und ihn als Grundlage für das weitere Nachdenken, Diskutieren und Prognostizieren zu nutzen.

Allein die Tatsache, daß eine derartige Diskussion jetzt möglich ist, zeugt nicht nur von gewaltigen sozialpolitischen Veränderungen in Rußland, sondern ist auch ein Zeichen für die Wiedergeburt des nationalen Selbstbewußtseins, das jeden russischen Juden veranlaßt, sich psychologisch mit der einen oder der anderen ethnischen Gemeinschaft zu identifizieren. Denn die für die ganze Welt übliche und traditionelle religiöse Identifikation, die aus einem ethnischen Juden einen mosaischen Juden macht und kein anderes Kriterium akzeptiert, existiert in der ehemaligen Sowjetunion schon lange nicht mehr. Sogar während der blutigen Pogrome zu Anfang dieses Jahrhunderts blieben in Kischenjow, Odessa und in anderen traditionell jüdischen Städten jene von Juden bewohnten Häuser unberührt, auf deren Türen russisch-orthodoxe Ikonen aufgebracht bzw. in den Fenstern aufgestellt wurden.

Die diskriminierenden zaristischen Gesetze, nach denen Juden das Wohnrecht in Großstädten verwehrt und der Zugang zum Universitäts- und Hochschulstudium auf ein bestimmtes Prozent beschränkt wurde und die in der ganzen Welt zu Recht auf Empörung stießen, bezogen sich nur auf die Personen jüdischen Glaubens und nicht auf die ethnischen Juden. Ein schriftlicher Nachweis darüber, daß ein Jude sich der Taufe unterzogen hatte, öffnete für ihn die Türen, die auch einem Russen offenstanden. Trotz der ganzen unbestreitbaren und unverkennbaren Scheußlichkeit dieser Gesetze, die ja - parlamentarisch ausgedrückt - diskriminierend waren, waren sie nicht pharisäisch: Die offizielle Anerkennung der existierenden Einschränkungen machte auch den Kampf gegen sie möglich, wogegen die für die Sowjetunion traditionelle "Gleichheit" *de jure* bei der völligen Ungleichheit *de facto* jeden "Kämpfer" dazu verdammt, ein Opfer von Repressionen zu werden: Man klagte ihn der Konterrevolution und der Verunglimpfung des Sozialismus an.

Trotz der heute populären Behauptungen, die Sowjetmacht hätte eine mehr oder weniger aktive antisemitische Politik betrieben, gibt es keine historischen Tatsachen, die das eindeutig belegen würden. Und dies liegt nicht nur daran, daß der Anteil der Juden unter den bolschewistischen Führern auf unterschiedlichen Ebenen recht hoch war. Die Revolution brachte die Negierung des Großmachtdenkens mit sich und schaffte alle Einschränkungen aus der zaristischen Zeit ab. Sie versuchte, dieses positive Image möglichst lange aufrecht zu erhalten. Der große Anteil der Juden unter den Opfern des Stalinterrors läßt sich nicht durch ihre ethnisch-nationale Herkunft erklären, sondern dadurch, daß zu Beginn der 30er Jahre viele Juden, die erst vor kurzem unter Verfolgung leiden mußten, leitende Posten bekleideten und sich selbst somit zur Vernichtung verdammt haben. In den 20er und bis zur Mitte der 30er Jahre gab es sogar Gerichtsprozesse gegen die Antisemiten, denen in der Regel absichtlich ein öffentlicher Charakter verliehen wurde: durch Berichte in der Presse, durch "auswärtige" Gerichtssitzungen, die in extragroßen Räumen, ja Sälen durchgeführt wurden und Ähnlichkeiten mit einer Theaterschau hatten usw.

Der bekannteste davon - und eigentlich der letzte - war der völlig verfälschte Prozeß 1936 gegen zwei Polarforscher - Semenschuk und Starzew, der allerdings weitreichende politische Ziele verfolgte. Der Hauptstaatsanwalt Stalins selbst - Wyschinskij - beschuldigte sie des Mordes aus Gründen des Antisemitismus am Arzt Wulfsson. Die leidenschaftliche Rede des Staatsanwaltes zum Schutz des "leninstalinischen Internationalismus" kurz vor dem Beginn der drei großen politischen Gerichtsprozesse in Moskau, in denen fast alle Angeklagten Juden waren, sollte die ganze Welt und vor allem die eigenen Bürger davon überzeugen, daß es "in der Heimat aller Werktätigen" keinen staatlichen Antisemitismus gibt und geben kann. Sogar nach den Zeiten des größten Terrors sind viele Juden auf bedeutenden Posten geblieben (unter anderem auch in der im Januar 1938 gebildeten Regierung und im Parteipap-

parat). Während des Krieges waren jüdische Familiennamen in den öffentlich publizierten Listen der Offiziere, denen ein Generaltitel zuerkannt wurde, keine Seltenheit: Sie kamen in Dutzenden vor. Besonders viele Juden wurden in den Organen für Innere Sicherheit unter der Leitung von Jeshow, aber auch später in der Umgebung von Berija, beschäftigt. 11 der 12 größten Gulag-Zonen wurden von Juden geleitet. Dies gab übrigens einem der nächsten Mitarbeiter Gorbatschows aus der Perestroika-Zeit - Alexander Jakowlew - den Anlaß zur Vermutung, Stalin habe das absichtlich gemacht, um in der Bevölkerung antisemitische Stimmungen zu provozieren und um die Juden später als Sündenbock für die Repressalien verantwortlich zu machen.

Gleichzeitig blieb der bedeutende Anteil der Juden in Wissenschaft und Kultur erhalten, was außerdem durch die Verleihung der Stalin-Preise und anderer Ehrentitel, Orden und Auszeichnungen an die Juden unmißverständlich betont wurde. Zu einer unerläßlichen Bedingung und Voraussetzung für die derartige staatliche Protektion wurde jedoch der eindeutige Verzicht auf Zugehörigkeit zu einer nationalen Kultur erhoben sowie die Teilnahme an der "sowjetischen", von jeder nationalen Färbung freien Kultur und die Treue zur kommunistischen Ideologie und zu den anderen Attributen der Parteilichkeit. Hunderte von Prominenten - Schriftsteller, Komponisten, Pianisten und Geiger, Regisseure und Schauspieler, Mitglieder der wissenschaftlichen Akademien und Universitätsprofessoren - sie alle waren SOWJETISCHE Kulturschaffende, Schaffende der SOWJETISCHEN Kultur. Sie hatten nichts mehr von ihrem Judentum übrigbehalten, außer den jüdisch klingenden Namen und einer Eintragung im Paß.

In der Euphorie der revolutionären Romantik am Anfang der 20er Jahre entstanden zahlreiche jüdische Theatertruppen und Literaturvereinigungen, die Theateraufführungen auf Jiddisch brachten und die Herausgabe von Büchern auf Jiddisch, einer damals noch recht verbreiteten Sprache, förderten. Das bekannteste davon war das Moskauer Jüdische Theater unter Leitung von Solomon Michoels. Bücher auf Jiddisch schrieben Dutzende von Schriftstellern; einige von ihnen hatten weltbekannte Namen. Das jüdische Thema war auch in der Musik und in der bildenden Kunst vertreten sowie in der Filmkunst und den anderen Kunstarten. Gleichzeitig wurde die Verbreitung von Iwrit (Neuhebräisch - A.d.Ü.) - der "Sprache des jüdischen Bürgertums, die den Volksmassen fremd ist" - untersagt, und die Iwritsprechenden wurden verfolgt. Der offizielle Kurs auf eine schnelle Assimilierung führte dazu, daß Jiddisch aus dem Umgang ganz verdrängt wurde. Der Schulunterricht auf Jiddisch (der ja sowieso keine Perspektive versprach) wurde schon am Ende der 30er Jahre gestrichen.

Eine kurze und zugleich tragische Renaissance erlebte das jüdische Selbstbewußtsein, diesmal von oben befördert, zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges. Der grausame Antisemitismus Hitlerdeutschlands ließ die Zugehörigkeit zum Judentum mit der Zugehörigkeit zur Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus assoziieren. Die Notwendigkeit einer finanziellen und materiellen Unterstützung von der Seite der internationalen jüdischen Kreise führte zur Entstehung des Jüdischen Antifaschistischen Komitees mit dem schon erwähnten Solomon Michoels an der Spitze. Womit das alles endete - und zwar in nur sieben oder acht Jahren - ist bekannt ...

In den Kriegsjahren wurden in Rußland, in der Ukraine und in Weißrußland laut offizieller Statistik 1 300 000 Juden wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit von den deutschen Soldaten ermordet. In der Nachkriegszeit schrumpfte die Zahl der Juden in der Sowjetunion - wiederum laut offizieller Statistik (Volkszählung) - von 6 Mio. auf 2,5 Mio. und betrug 1989 1 400 000. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der "Abtrennung" der früher von Juden dichtbesiedelten Gebiete Weißrußlands, Litauens, Moldawiens und der Ukraine hat sich diese Zahl für das eigentliche Rußland zusätzlich fast auf ein Drittel verringert.

Die Erklärung dafür ist keineswegs nur die Auswanderung nach Israel (die ehemalige Sowjetunion haben in all den Jahren deswegen nicht mehr als eine halbe Million Menschen verlassen). Auf der Suche nach einer Rettung vor der grausamen Politik des staatlichen Genozids und vor allen Dingen, um den eigenen Kinder die Zukunft zu erleichtern, haben sich Hunderttausende von Juden unter unterschiedlichen Vorwänden und bei jeder möglichen Gelegenheit (wie etwa Namensänderung, Mischehe, Paßfälschung durch Behörden gegen Schmiergeld usw.) zu Russen (oder Weißrussen, Ukrainer etc.) erklärt und versuchten, zum Teil sehr erfolgreich, sich mit der "ethnischen Mehrheit" zu vermischen. Später, als ausgerechnet die Zugehörigkeit zur "Minderheit" die legale Ausreise ermöglichte, stießen die Versuche, die eigene angeborene Nationalität offiziell zurückzuerwerben, auf einen bürokratischen Widerstand. Eine ganze Armee von Beamten ist dabei durch kolossale "Abgaben" (sprich: Schmiergeldeinnahmen) reich geworden.

Gorbatschows Perestroika rief zwei sich scheinbar gegenseitig ausschließende Prozesse herbei, die in Wirklichkeit zwei Seiten einer und derselben Medaille sind. Einerseits wurde der vor der Perestroika existierende offizielle parteilich-staatliche Antisemitismus zugegeben und verurteilt, die Einschränkungen der Emigration wurden aufgehoben, und es wurde den im Land gebliebenen Juden erlaubt, ihre nationale jüdische Kultur zu entfalten. Andererseits wurde aber auch der Antisemitismus den breiten Massen freigegeben. Die Zahl der Antisemiten in Rußland erwies sich leider als größer als vermutet: Fast 15 % der Bevölkerung Rußlands gehören dazu und teilen diese Gefühle mehr oder weniger aktiv. Das ist ein bedeutender Teil der Wähler aller politischen Strömungen, die offen oder halboffen die Losung aufwerfen: "Juden raus aus Rußland!". Die einflußreichste davon ist die bekannt-berühmte Partei Schirinowskis (geboren als Wladimir Edelstein), eines ethnischen Juden, der auf seinen russischen Patriotismus stolz ist. Apropos: Die zügellosesten Antisemiten sind, wie bekannt, Juden, die ihre eigene nationale Zugehörigkeit verdrängen.

Der russische Buchmarkt wird derzeit von einer Flut unverhohlenen antisemitischer Pogromliteratur geradezu überschwemmt - man kann sie überall problemlos erwerben. Dutzende größerer und kleinerer Zeitungen und mindestens drei solide Literaturzeitschriften mit einem einst guten Ruf - "Molodaja Gwardija", "Nasch Sowremennik" und "Moskwa" - konzentrieren sich völlig auf den Kampf mit dem "Zionismus", ohne eine genauere Bedeutung und den Inhalt dieses Begriffs den eigenen Lesern klarzumachen. Umgekehrt sogar: Sie versuchen bei ihren Lesern den Eindruck zu erwecken, "Zionist" sei nur eine andere Bezeichnung für "Jude". Die Zeitschrift "Nasch Sowremennik" verkündete vor kurzem die Herausgabe von 25 Büchern aus der sog. "Bibliothek des russischen Patrioten", von denen 21 in der Tat patriotische Titel tragen wie "Das Internationale Judentum", "Die jüdische Frage", "Juden und Talmud", "Unheilvolle jüdische Verschwörung" und so weiter. Zu einem der Anführer des "Kreuzzuges" gegen "Judaismus und Weltjudentum" gehörte der vor kurzem verstorbene Metropolit von Sankt Petersburg und Ladoga Ioann, der in allen antisemitischen Blättern "satanische Mächte des Judentums" unermüdlich entlarvte. Das Moskauer Patriarchat merkte das "zartfühlend" lange nicht, tadelte ihn dann doch, jedoch nicht für den Antisemitismus, sondern für die "Ausübung einer politischen Tätigkeit". Der tatsächliche Autor oder zumindest der Koautor dieser antisemitischen Schriften von Vater Ioann, sein Pressesprecher, kandidiert jetzt für die Staatsduma und steht auf der Liste des "patriotischen" Blocks mit dem ehemaligen Vize-Präsidenten Alexander Ruzkoi an der Spitze, auf der er übrigens einen ehrenvollen 4. Platz belegt. Sollte dieser Block die Fünf-Prozent-Hürde schaffen, dann haben wir ab Dezember nicht nur einen Antisemiten im russischen Parlament (davon gibt es schon eine Menge), sondern einen quasi offiziellen Ideologen des Antisemitismus.

Nicht nur das Moskauer Patriarchat enthält sich schamhaft der unmißverständlichen und eindeutigen Mißbilligung und Verurteilung des rapide zunehmenden Faschismus. Leider hat sich auch Präsident Jelzin noch kein einziges Mal zu diesem Rußland entehrenden Problem geäußert und sein Verhalten zu dieser obskuren Ideologie, die sich ja mittlerweile überall im Land erfolgreich behauptet, bekundet. Unterdessen gehen die Antisemiten von der Verbreitung ihrer Schriften zum Aufbau von Kampfgruppen über. Die grausamste dieser Kampfbrigaden ist "Werwolf" unter der Führung Barkaschows, selbst ein Offizier. Die Flugblätter und Broschüren, die sie verteilen, drohen nicht nur jedem Juden mit dem Tod, sondern auch jedem Russen, der "eine Geschlechtsbeziehung mit einem Juden oder einer Jüdin eingeht."

Die Versuche verschiedener demokratischer Vereinigungen, den einen oder den anderen Antisemiten des gesetzlich verbotenen Schürens von nationalem Haß anzuklagen, bleiben ohne Erfolg. Kein einziges Gericht wagte bis jetzt, die Herausgabe von wenigstens einem faschistischen Blatt zu verbieten, und zwar jedes Mal mit einem Hinweis auf die Redefreiheit. Offiziell zählt man heutzutage über 140 solcher Blätter in Rußland. Seltsam ist, daß eine ähnliche Position auch viele Menschenrechtsorganisationen im Westen vertreten, indem sie nicht die Herausgabe russischer faschistischer, zur Gewalt gegen "Herkunftsfremde" aufrufender Literatur verurteilen, sondern die Versuche, die Verbreitung faschistischer Ideologie in Rußland zu stoppen.

Parallel dazu und quasi unabhängig von all diesen erschreckenden Vorgängen vollzog sich die Wiedergeburt von etwas, das man jüdisches kulturelles Leben nennen kann. Dieses jüdische Kulturleben behauptet sich aktiv: Es entstehen jüdische Theater, Musik- und Konzertgruppen, jüdische Schulen und Universitäten, religiöse Vereinigungen und zahlreiche Sprachkurse für Iwrit (Neu-Hebräisch). Was Jiddisch anbelangt (und in dieser Sprache erscheint nach wie vor die schon zu Breshnew-Zeiten erlaubte Zeitschrift "Sowjetische Gejmland", wenn auch in einer winzigen Auflage), so stirbt diese Sprache aus, mehr noch: Faktisch ist sie schon tot. In vielen russischen Städten gibt es Vertretungen der Wissenschafts-, Bildungs-, Aufklärungs- und Kulturorganisationen aus Israel, die absolut legal arbeiten und sehr beliebt sind. Es stellte sich heraus, daß das Interesse an der jüdischen Kultur, insbeson-

dere unter jungen Menschen, größer ist, als es von Fachleuten vermutet wurde. In russischer Sprache erscheinen Zeitschriften und Almanache für jüdische Geschichte; Werke jüdischer Schriftsteller aus verschiedenen Ländern werden in russischer Übersetzung herausgegeben. Es gibt keine Beschwerden über eine Diskriminierung wegen der Herkunft bei der Arbeitsuche in den staatlichen Einrichtungen, geschweige in Privatfirmen, Banken etc. Es ist kein Problem mehr für die Juden, sich an einer Universität bzw. an einer Hochschule immatrikulieren zu lassen. In der Umgebung des Präsidenten finden wir unter seinen Beratern oder auf anderen hohen Staatsposten und im Parlament nicht wenige Juden, die aus ihrer nationalen Zugehörigkeit keinen Hehl machen.

Allem Anschein nach hat die jüdische Frage in Rußland - als ein die Emigration fördernder Faktor - aufgehört zu existieren. Und doch stimmt das nicht. Die psychologische Selbstempfindung eines russischen Juden soll man heute nicht mit dessen Empfindung vor der Perestroika vergleichen, sondern an jenen Hoffnungen messen, die die Perestroika und der Zerfall des Sowjetsystems in ihm erweckten. Es besteht kein Zweifel: Die Mehrheit der sowjetischen Juden hatte keine Ausreiseabsichten. Ihre Mentalität, ihre Bildung und Erziehung, die Sprache, die Traditionen, die Zugehörigkeit zur russischen Kultur, ihre Umgebung und viele andere Faktoren verbanden sie fest mit Rußland und tun das auch heute. Die Aufhebung der Politik des staatlichen Antisemitismus ließ in ihnen die jahrzehntelang unterdrückte Energie frei und eröffnete ihnen - so schien es - Perspektiven der realen Möglichkeit zur Selbstbehauptung.

Um so mehr erwies sich die unerklärliche Toleranz der Machthaber als dramatisch gegenüber dem Ansturm des "spontanen" (in der Tat allerdings eines methodischen und zielgerichteten) Antisemitismus. Es ist paradox, aber wahr: Es stellte sich heraus, daß es schwieriger ist, DIESEN Antisemitismus zu ertragen, als den staatlichen. Der staatliche Antisemitismus stand im Zentrum der Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit. Das russische Judentum spürte die Sympathien und Anteilnahme, die unterschiedliche Institutionen und alle human denkenden Menschen in der Welt ihnen entgegenbrachten. Die russischen Juden wußten, gegen wen und wofür sie kämpften. Heute gibt es niemanden, der für ihre Probleme ein offenes Ohr hätte. Jeder Versuch, bei einem Gericht Schutz zu suchen, ist zur Niederlage verdammt. In den Großstädten werden überall verletzend antisemitische Plakate aufgeklebt, Teilnehmer der von der Obrigkeit erlaubten Manifestationen auf den Straßen von Moskau, Petersburg und anderen Städten halten solche Plakate in ihren Händen. Die Polizei, die dabei für Ordnung zu sorgen hat, beobachtet diesen Verstoß gegen die Prinzipien der geltenden Verfassung völlig teilnahmslos. So wird der Alltag geprägt, und nicht jeder ist imstande und bereit, ihn zu akzeptieren. Wer kann denn überhaupt einen Menschen, der noch Stolz und Würde besitzt, zwingen, diesen Zustand zu akzeptieren?

Seit etlichen Jahren wird immer wieder darüber diskutiert, ob man etwas dagegen unternehmen soll, und wenn ja, was genau. Die Zweifel an der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines organisierten Widerstandes gegenüber einem eskalierenden Antisemitismus entstehen deswegen, weil der Antisemitismus in einem bestimmten Teil der russischen Gesellschaft tief verwurzelt ist, lange historische Traditionen hat und jeder Versuch, ihn auf propagandistischem bzw. administrativem Wege zu überwinden, unvermeidlich zu dessen Verstärkung und Vermehrung führt. Eine entgegengesetzte Meinung - nach der jeder Staat alle vorhandenen Gesetze aktiv nutzen soll, um Chauvinismus oder Antisemitismus in offener Erscheinungsform auf die eine oder andere Weise zu verbieten, oder sogar neue, härtere Gesetze verabschieden, sie real und nicht dekorativ machen sollte, - hat auch viele Anhänger.

Die banale Erwägung, daß die Wahrheit irgendwo dazwischen liegt, wäre hier kaum angebracht. Fehlende Verbote und die Freiheit, die die Antisemiten genießen, kommen den extremistischen Kreisen der sog. "patriotischen Front" zugute. Diese Kreise befürworten den Aufbau einer politischen Bewegung oder sogar eines Regimes, das bis jetzt in der Weltpraxis unbekannt war und das man am treffendsten als National-Kommunismus bezeichnen könnte, denn es eint die Ideen der sowjetisch-kommunistischen Revanche mit den Ideen der russischen Orthodoxie und ethnischen Reinheit.

Andererseits scheint auch der Vorschlag, eine breite propagandistische Aktion durchzuführen, die den *de facto* legalisierten russischen Antisemitismus verurteilen sollte, wie etwa ein Internationaler Kongreß in Moskau zur Unterstützung der russischen Juden, nicht sonderlich vernünftig zu sein. Solche Aufrufe sind immer häufiger im demokratischen Lager zu hören, obwohl der gesunde Menschenverstand davon abrät, denn in der Praxis erzielen solche Aktionen immer einen Gegeneffekt. Außerdem ist es für jeden Juden erniedrigend, in einer Lage zu sein, in der er sich ständig verteidigen und das eigene Recht auf die Gleichbehandlung mit anderen ethnischen Gruppen beweisen muß.

Auf jeden Fall wäre die Opposition gegenüber dem immer stärker und aggressiver werdenden Antisemitismus in Rußland nur dann effektiv, wenn sie nicht von einer ethnisch-jüdischen Gemeinschaft oder von den jüdisch-nationalen Organisationen und Einrichtungen ausgehen würde, sondern von den nichtjüdischen Personen und Institutionen. In diesem Zusammenhang steigt die Rolle verschiedener ausländischer Organisationen beträchtlich - vor allen Dingen der deutschen (zum einen wegen der allgemein bekannten Abschnitte deutscher Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zum anderen wegen des hohen Prestiges Deutschlands in breiten russischen Kreisen). Nicht die Konfrontation, nicht die deklarativen Verurteilungen, sondern eine offene Solidarität mit den früher verfolgten und heute noch erniedrigten russischen Juden - und zwar seitens der Regierungsmitglieder und renommierter gesellschaftlicher Organisationen - könnte den Geist des russischen Judentums heben sowie die Machthaber Rußlands beeinflussen und sie zwingen, auf ihre Stammtischpolitik und politische Spielchen zu verzichten und eine dem Rechtsstaat entsprechende Stellung einzunehmen. Unter der Stammtischpolitik verstehe ich hier die Angst der Machthabenden, im Fall der offenen und eindeutigen Nicht-Akzeptanz des Antisemitismus einen Teil ihrer Wählerschaft zu verlieren - obwohl es sogar aus einer rein pragmatischen, besser gesagt zynischen Sicht für solche Befürchtungen überhaupt keinen Grund gibt.

Ein anderes effektives Mittel im Kampf gegen den Antisemitismus könnte die Aufnahme von Antisemitismus - dieser in Rußland tief verwurzelten und sehr konstanten Erscheinung - in die Liste der größten Verstöße gegen die Menschenrechte werden. Beim Nachweis derartiger Verstöße würde die Aufnahme Rußlands in verschiedenen internationalen Verbänden und Organisationen ausgeschlossen sein; außerdem würden Rußland in solch einem Fall Hilfeleistungen und Spenden aus der öffentlichen Hand verwehrt und Einschränkungen für alle Bürger beim Beschaffen von Visa eingeführt werden. Bis jetzt wurde in ähnlichen Situationen nur das Vorhandensein solcher Rechte und Freiheiten, wie Rede- und Pressefreiheit, Reise- bzw. Bewegungsfreiheit u.ä. in Betracht gezogen. Soweit es mir bekannt ist, wurde die Demokratie in Rußland noch niemals daran gemessen, wie gleichgültig es sich gegenüber Fremdenangst und Fremdenhaß, insbesondere dem Antisemitismus, verhält, indem es rassistische Aktivitäten und Manifestationen der nationalistischen Parteien, Bewegungen und der Presse zuläßt.

Die russische Kirche im Ausland - wie auch alle anderen Konfessionen - könnte auf das Moskauer Patriarchat einen Druck ausüben, damit es eindeutig und unmißverständlich alle Erscheinungen vom Antisemitismus, die mit den Prinzipien der christlichen Lehre nicht zu vereinbaren sind, verurteilt. Bis jetzt hat sich das Moskauer Patriarchat zu diesem schmerzhaften Thema nicht geäußert.

Wir wissen weder, ob die Zahl der Menschen, die mit den Antisemiten sympathisieren, sinkt oder steigt, noch in welchen Sozial- und Altersgruppen sie vertreten sind, welchen Bildungsgrad sie haben. Auch wenn es soziologische Untersuchungen auf diesem Gebiet gibt, ist der Öffentlichkeit davon nichts bekannt. Dieses "soziologische Schweigen" spricht Bände. Erklären könnte man dies durch die Befürchtungen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein schmerzendes Problem zu lenken, was gleichzeitig beweist, wie akut dieses Problem ist. Es steht fest, daß die weitere Integration Rußlands in die Weltgemeinschaft und die Möglichkeit für viele russische Bürger, sich an der Weltzivilisation zu beteiligen, sowie das allgemeine Wohlstandswachstum nicht zur Eskalation, sondern zum Rückgang des aggressiven Antisemitismus führen werden. Der russische Antisemitismus wurde sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart vom Neid des "armen" Russen auf den "reichen" Juden genährt. Dieses Modell ist nicht mehr aktuell: Die Zahl der sogenannten "neuen Russen" - die tatsächlich Russen sind - ist um vieles höher als die Zahl der "neuen Russen" jüdischer Herkunft.

Ja, es stimmt, daß man die Juden in Rußland noch nicht "abschlachtet". Die höchst explosive Situation im heutigen Rußland, für die der Zustand eines "labilen Gleichgewichts" kennzeichnend ist, birgt in sich jedoch jede Minute eine Gefahr für das Schicksal des nach wie vor zahlreichen russischen Judentums. Genau dies und keine Verfolgungen "von oben" rechtfertigen die Frage nach der nächsten Zukunft der jüdischen Ethnie in Rußland und auch jene dramatischen Prognosen, mit denen ich meinen Vortrag begann.

Arkadi Waksberg

Übersetzung aus dem Russischen: Lena Reichardt

Der Autor:

Arkadi Waksberg ist Doktor der Jurisprudenz, Professor der Rechtswissenschaften und der politische Kommentator der Zeitung "Literaturnaja Gaseta" in Moskau. Er ist Vize-Präsident des russischen PEN-Club.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 32/33 1995, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>